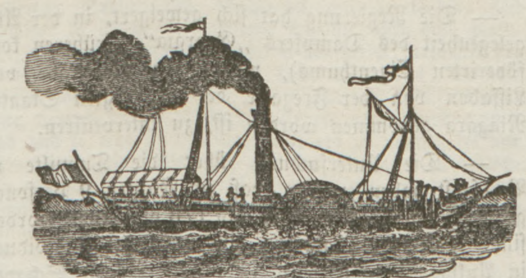
Danziger Dampfboot.

№ 215. **1864.**

Mittwoch, den 14. September. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 13. Sept. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 130ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 12,690. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 63,540. 3 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 3825. 19,515 und 79,131. 3 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 50,305. 56,826 und 71,987., und 8 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 6085. 19,134. 23,513. 37,100. 58,965. 90,434. 92,679 und 93,457.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Dienstag 13. September.
Ein Wiener Telegramm der Frankfurter „Postzeitung“ meldet: Heute findet eine Konferenzsitzung statt. In derselben wird, wie verlautet, über den österreichisch-preußischen Vorschlag, wonach durch Uebernahme einer Aversionalsumme Seitens Dänemarks die Aktivforderungen der Herzogthümer ausgeglichen werden sollen, verhandelt werden.

Bern, Dienstag 13. September.
Laut Bericht an den Bundesrath soll die französische Regierung Fazy den Aufenthalt in den an die Schweiz grenzenden französischen Departements verboten haben.

Kopenhagen, Dienstag 13. September.
„Dagbladet“ theilt mit, daß die Deputation von Bewohnern Nordschleswigs gestern bei dem Könige Audienz gehabt habe. Nachdem die Deputation die Adresse überreicht, habe der König Folgendes geantwortet: „Er wünsche innig, das nördliche Schleswig für das Königreich zu bewahren, keine dahin gehende Bemühung solle gespart werden; er könne jedoch für die Erfüllung ihrer Wünsche nur geringe Aussichten machen, und müsse sich auf die einfache Bemerkung beschränken, die treuen Schleswiger möchten die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben.

Berlin, 13. September.

— Der König wurde bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhofe von dem Kronprinzen und den hier anwesenden Prinzen des königl. Hauses, den Ministern, dem Polizeipräsidenten ꝛc. empfangen. Eine versammelte Volksmenge stimmte die Volkshymne an. Der König, in heiterster Stimmung, umarmte die Prinzen, richtete an viele Personen huldvolle Worte und fuhr alsdann unter Hurrahrufen in das Palais. Dienstag Morgens empfing der König den Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und des Prinzen Friedrich Karl, fuhr um 9 Uhr mit dem Kronprinzen nach dem Tempelhofer Felde zum Kavalleriemanöver, nahm Mittags militairische Meldungen entgegen und ertheilte den fremdherrlichen Offizieren Audienz. Um 3½ Uhr fand in der Bildergallerie des k. Schlosses Galatafel statt.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Dresden angekommen.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute Morgen von Ludwigslust hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

— Nach einer Wiener Depesche meldet die „Generalkorrespondenz“ mit Bestimmtheit, daß der beabsichtigte nun schon vorbereitete Besuch des Kaisers Franz Joseph in Berlin unterbleiben werde.

— Es scheint sonach, als werde erst höchstens zu Ende October oder Anfang November der Landtag einberufen werden. Daß man auf seinen Zusammentritt mehr wie je gespannt ist, erklärt sich aus dem großen Interesse für die politischen, die finanziellen und die handelspolitischen Fragen, die seit lange schweben. Da die Regierung auf den Staatsschatz zurückgegriffen hat, um die außerordentlichen Ausgaben der jüngsten Zeit zu decken, so ergiebt sich schon aus diesem einen Umstand, daß die Etatsüberschüsse nicht in dem Umfange erzielt worden sind, wie in feudalen Organen behauptet wird.

— Die „Kreuzzeitung“ meldet heute: Der Kaiser von Rußland wird am 20. d. M. in Potsdam eintreffen und sich fünf Tage daselbst aufhalten. Der Ministerpräsident v. Bismark retournirt heute Abends mit dem Könige hierher.

— Wie die „Spenersche Zeitung“ von sehr gut unterrichteter Seite erfährt, erwartet man schon in diesen Tagen den Beitritt einiger süddeutschen Staaten zu dem reconstituirten Zollvereine, und vor dem 1. Oktober werden wahrscheinlich alle beitreten. Die preußische Regierung verharrt auf dem bisher von ihr in der Handelspolitik eingeschlagenen Wege.

— Nach dem Wortlaut des Waffenstillstandes mit Dänemark haben die kontrahirenden Mächte allerdings die Befugniß der Kündigung, wenn die Verhandlungen bis zum 15. d. M. nicht zum definitiven Frieden geführt haben sollten; ohne diese Kündigung aber dauert der Waffenstillstand selbstverständlich fort. Eines besonders neuen Abkommens über die Verlängerung bedarf es daher, wie die ministerielle „N. A. Z.“ bemerkt, nicht; „da durchaus keine Ursachen zu einer Kündigung vorliegen, so werden die Verhandlungen in Wien ihren ungestörten Fortgang nehmen.“

— Die „N. St. Z.“ schreibt: Die Mittheilung, daß der in unserer Gegend sehr bekannte Baron v. Puttkammer behufs Untersuchung einer der projectirten Kanal-Linien nach Holstein sich begeben habe, läßt nach den Antecedentien des genannten Herrn vermuthen, daß sein Rath und seine technischen Kenntnisse besonders zu dem Zwecke verwendet werden sollen, wie die verschiedenen Torfklassen auf den holsteinischen Mooren längs der zur Begutachtung empfohlenen Linien verwerthet werden und dadurch auf die Kosten des ganzen Projekts Einfluß haben können. Bekanntlich ist der Baron durch seine Torfstiche und seinen Torfhandel auf diesem Gebiet eine der größten Autoritäten.

— Ueber das Verbleiben der österreichisch-preußischen Truppen in Schleswig-Holstein schreibt man der „Leipziger Ztg.“ unterm 8. Septbr. aus Schleswig-Holstein: „Daß man sich von österreichisch-preußischer Seite schon dazu einrichtet, wenigstens den größten Theil der Truppen auch für den Winter noch hier zu lassen, geht aus allem hervor. Von preußischer Seite sind in den letzten Wochen an 22,000 Reservisten aller Truppengattungen entlassen, dagegen an 5000 schon ausgebildete Rekruten wieder an die Bataillone, Batterien und Schwadronen vertheilt worden, so daß die Gesammtstärke der in Jütland und Schleswig-Holstein garnisonirenden Truppen jetzt 43—46,000 Mann beträgt. Die Kürassiere, Ulanen, Dragoner und Husarenregimenter des 3. brandenburgischen Armeecorps, welche hier stehen, haben in den letzten Tagen 50 Remontepferde per Regiment nachgesandt erhalten. Die preußische Feldpost hat in Altona, Kiel, Flensburg, Schleswig und anderen Städten vorläufig, wie schon gemeldet, auf zwei Jahre Miethscontracte für ihre Locale abgeschlossen.“

— Die englische Presse urtheilt jetzt theilweise etwas vernünftiger über die deutschen Verhältnisse. So erkennt „Daily Telegraph“ an, „daß das Streben der Deutschen nach Einheit ein vollkommen berechtigtes und vernünftiges sei. Vor dem dänischen Kriege hätten die Deutschen aber nie daran gedacht, die Einheit auf dem praktischen Wege zu suchen, den die Italiener eingeschlagen hätten, und in den Zeiten der größten Aufregung von 1848 habe man in Deutschland die Souverainetät und Unabhängigkeit der kleinsten Fürsten heilig geachtet. Heutzutage ständen die Dinge anders. Hr. v. Bismark habe mehr Haare auf den Zähnen, als man ihm früher zugetraut, und die politischen Zügel seien überhaupt aus den Händen der „Professoren“ in die mehr praktischer Leute übergegangen. Wenn Hr. v. Bismark an die nationale Leidenschaft für Einheit appelliren und von der unermeßlichen materiellen Uebermacht Preußens Gebrauch machen wollte, um Braunschweig, Oldenburg und einige andere umliegende Duodezstaaten preußisch zu machen, so könnte es sich eines glänzendern und leichtern Sieg als den in seiner „Gewaltthat“ gegen Dänemark versprechen. Und deshalb herrsche auch großes Zittern an jedem der kleinen und kleineren bundesstaatlichen Höfe.“ — „Saturday Review“ bemerkt: „Die überlegene Stärke Preußens in Deutschland im Vergleiche mit Oesterreich tritt mit jedem Tage klarer hervor, und wir müssen einräumen, daß Hr. v. Bismark großen Scharfblick gezeigt hat, indem er so zuversichtlich auf sie rechnete, und große Kühnheit, indem er sie der Welt so deutlich vors Auge hielt. Preußen kann Oesterreich große Vortheile bieten und verlangt keine andere Gegenleistung, als die Führerschaft in Deutschland.“

— Ein Times-Korrespondent in Deutschland, der auf einer Rundreise begriffen scheint, schreibt aus Braunschweig, daß dort eine große Unruhe herrscht; man fürchtet nämlich, das Land sei bestimmt, von Preußen verschlungen zu werden. Mit Wehmuth denkt der Korrespondent, daß eine so edle und herrliche Stadt möglicherweise zum „obskuren chefflieu einer obskuren Provinz herabsinken werde“. Die Braunschweiger würden verhandelt werden wie eine Heerde Schafe, ohne daß man sie selber frage. Und dies war geduldet von denselben Deutschen, die solches Geschrei darüber erhoben, weil Schleswig-Holstein unter „dänischem Joche“ stand. Aber seit der „schamlosen Opferung Dänemarks“ sei in Deutschland Alles möglich!

Frankfurt a. M., 10. Sept. Die gute alte Zeit, wo die Bundesversammlung im Jahre dreizehn Wochen gesetzliche Ferien hatte und außerdem wegen kirchlicher Feiertage, oder weil es dem Präsidium so beliebte, oder weil es im Interesse Preußens lag, oder weil Oesterreich und Preußen ohne Instructionen waren ꝛc., noch 10 bis 15 Sitzungen ausfallen ließ, so daß nur 20 bis 30 Sitzungen übrig blieben, in denen noch dazu „nichts Erhebliches“ zur Verhandlung kam; diese gute alte Zeit scheint für immer vorüber. Seit die öffentliche Meinung eine ebenbürtige Großmacht geworden und durch ihre Organe gewissenhaft hat registriren lassen, „daß die heutige Bundestagssitzung wiederum ausgefallen ist“, seit jener Zeit ist die H. Versammlung so fleißig gewesen, wie ein Studiosus, der vor dem Examen steht. Mit den Arbeiten, die sie in dieser Zeit zu Tage gefördert, war die öffentliche Meinung freilich nicht immer zufrieden, aber Fleiß ließ sich ihr in der That nicht absprechen. So ist es gekommen, daß sie innerhalb der letzten drei Jahre sehr oft zwei Sitzungen in der Woche gehalten und gar keine Ferien gehabt hat. Zwar ist auch wohl hie und da eine Sitzung ausge-

fallen; aber die hohen Herren mußten doch immer auf dem qui vive sein und durften es nicht riskiren, die eingetretene Pause zu einem Ausflug zu benutzen, wie es die gewöhnlichen Menschenkinder in der „Saison" zu thun pflegen, wenn Sonne und Wetter lachen, und es in den Städten zu heiß wird. Wir wollen es den Herren „Von" darum aus vollem Herzen gönnen, daß sie, ohne einen förmlichen Beschluß darüber zu fassen, unter sich einig geworden sind, in dieser und in der nächsten Woche die Sitzungen ausfallen zu lassen. Das Wetter ist gegenwärtig so überaus prachtvoll, daß sich kleine Ausflüge in die Nachbarbäder oder in den Taunus, über den in diesem Augenblick ein wahrhaft italienischer Himmel blaut, wohl lohnen werden. Und neugierig, weil Menschen, sind die hohen Herren wohl auch, und so wird mancher von ihnen wohl auch nach dem nahen Schwalbach dampfen, wo die reizende Eugenie von Hunderten von Numas umschwärmt wird.

Wien. Am 6. d. M. fand die Ausgrabung der im März 1848 Gefallenen statt, um deren Beerdigung im gemeinsamen Grabe vorzunehmen. Nachdem man kurze Zeit gegraben, stieß man auf die dreiundzwanzig dort im Monat März 1848 gemeinschaftlich hinterlegten Särge, welche noch ziemlich wohl erhalten waren. Auch die Gerippe sind noch ganz vollständig. Sämmtliche Gebeine wurden in mehrere neue Särge gelegt und einstweilen, bis zur Vollendung des Denkmals in eine eigene Gruft gebracht.

— Die „Verfassung" meldet als authentisch, daß eine sehr umfassende Reduktion der österreichischen Armee bevorstehe. Dem genannten Blatte zufolge dürfte die zu erzielende Reduktion bei der Infanterie und bei der Jägertruppe 35,000 bis 40,000 Mann betragen. Ferner werde beabsichtigt, den gegenwärtigen Stand der Kavallerie-Regimenter um 20 Mann per Eskadron zu vermindern, was gleichfalls eine Verminderung von 5000 bis 6000 Mann und um eine entsprechende Anzahl von Pferden ergeben dürfte.

— Von verschiedenen Seiten ist gemeldet worden, daß die österreichische Flotille in dem Hafen von Geestemünde überwintern werde; dagegen wird anderseits behauptet, daß, wenn überhaupt von diesem Plane die Rede war, derselbe aufgegeben ist, da, wie man sagt, die Untersuchung des Geestemünder Hafens die Untauglichkeit desselben zu dergleichen Zwecken ergeben hat. Die österreichische Flotille soll nun in ihre Heimath zurückberufen werden, was um so weniger Schwierigkeiten haben dürfte, als, nach einem hier eingelaufenen Telegramme Dänemark bereit ist, einen Theil seiner Flotte abzutakeln.

Paris, 10. Sept. Ueber die von Bismark'sche Depesche, welche an den französischen Hof abgegangen ist, vernimmt das „Mem. Dipl.", daß sie ganz vertraulicher Natur war, und ohne daß er eine Abschrift hinterlassen, vom Grafen v. d. Goltz Herrn Drouyn de Lhuys vorgelesen worden ist. Hr. v. Bismark hielt inmitten der darin der französischen Politik ertheilten Lobsprüche daran namentlich fest, daß der unausgesetzte Zweck der preußischen Bemühungen in dem dänisch-deutschen Conflicte der der Zurückforderung (revendication) des deutschen Nationalitäts-Princips, gegenüber dem Drucke der dänischen Bureaukratie, gewesen, „demgemäß, erklärte der preußische Minister, ließen wir uns vom Nationalitäts-Princip bestimmen, welches auch das Princip Frankreichs ist, und dieses muß darum alles, was wir gethan haben, gut heißen". Die Depesche des Herrn v. Bismark hatte, wie gesagt, einen confidentiellen Charakter und konnte keineswegs der Gegenstand einer officiellen schriftlichen Antwort sein. Allein im Laufe der Anrede machte Herr Drouyn de Lhuys Herr v. d. Goltz bemerklich, daß, wenn die französische Politik in der That das Nationalitäts-Princip in dieser Frage aufrecht erhalten habe, sie auch als Bürgschaft dafür die Abscheidung der dänischen und deutschen Elemente in den Herzogthümern und die Entscheidung durch Volksabstimmung aufgestellt habe. Diese einfachen Worte genügen, um den Abstand zwischen den Anschauungen beider Regierungen zu zeigen und um Hrn. Drouyn de Lhuys zu nöthigen, die Complimente des Hrn. v. Bismark von sich zu weisen, in so weit sie mit der von letzterem ausgesprochenen Ueberzeugung zusammenhingen, die Politik des Berliner Hofes sei in dieser Frage die Politik Frankreichs gewesen. Uebrigens, versichert uns das Memorial, trugen diese Erklärungen zwischen beiden Diplomaten den Charakter der höchsten Courtoisie, und es fiel dabei keine Anspielung auf Eventualitäten, welche den Frieden Europa's zu stören im Stande gewesen.

London. Die „Gazett" enthält folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Auswärtigen: J. Maj. hat zu befehlen geruht, daß es in Zukunft keinem Kriegsschiffe, welches der einen oder der andern kriegführenden Mächte in Nordamerika angehört, gestattet werden soll, in irgend einen britischen Hafen einzulaufen, oder dort zu verbleiben oder sich aufzuhalten zum Zwecke der Abtakelung oder des Verkaufs; Ihre Majestät hat ferner geruht, den Kommissarien von Ihrer Majestät Zollbehörden und den Gouverneuren von Ihrer Majestät Kolonieen und auswärtigen Besitzungen Instruktionen behufs der geeigneten Ausführung dieser Ordre zukommen lassen.

— Die Regierung hat sich geweigert, in der Angelegenheit des Dampfers „Georgia" (früheren konföderirten Eigenthums), welcher in der Nähe von Lissabon von der Fregatte der Vereinigten Staaten Niagara genommen worden ist, zu interveniren.

— Die Untersuchung über die Tumulte zu Belfast haben ergeben, daß im Ganzen 9 Personen getödtet und nicht weniger als 176 verwundet worden sind. Gleichwohl werden nur etwa 50 Individuen in Anklagestand versetzt. Der angerichtete Schaden beträgt 9—10,000 Livre.

Aus Rußland, 3. Sept., wird der „Pos. Z." mitgetheilt: Die Reformen im Militairwesen gehen raschen Schrittes vorwärts, und das Resultat derselben, Vereinfachung der Geschäfte und billigere Herstellung der Verwaltung, wird die wohlthätigen Folgen gewiß herausstellen. Durch die Einrichtung von 10 Bezirken für die lokale Verwaltung der Landtruppen und der Militairorganisation wird auch eine promptere und schnellere Ausführung der Anordnungen bezüglich einzelner Truppenkörper sowohl, als auch in Bezug auf die ganze Armee ermöglicht, und die bisher unvermeidlich gewesene Zersplitterung der Kräfte in den weitverzweigten Verwaltungen hört auf. Die neu eingerichteten Lokalbehörden, auf welche die der nun aufgehobenen inneren Wache obgelegenen Verpflichtungen und Geschäfte übergehen, nähern sich in ihrer Bedeutung so ziemlich den Stammcadres — Landwehrstämmen — in Preußen. Ihnen liegen nunmehr ob die Geschäfte der Aushebung, Empfangnahme und Beförderung der Rekruten an die betreffenden Truppentheile; die Festungsregimenter und Bataillone, sowie auch die Etappenkommandos werden diesen Cadres oder Lokaltruppen zum größten Theile zugezählt, behalten aber ihre frühere Organisation. Diesen neuen Bestimmungen sind alle Truppen unterworfen, nur die Verwaltungen der Truppen und Militaireinrichtungen im Kaukasus, im Gebiet von Orenburg und im östlichen und westlichen Sibirien verbleiben vorläufig noch in ihrer bisherigen Organisation.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Von der Polnischen Grenze, 9. Sept. In den Russischen Gouvernements (Volhynien, Podolien und Kiew) hat die Russische Regierung den Bauern die ihnen im vorigen Jahre während des Aufstandes zu ihrer Selbstvertheidigung gegen die Insurgenten übergebenen Waffen kurz vor Beginn der Ernte wieder abgenommen. Die den Bauern abgenommenen Piken wurden in Sicheln und Sensen umgeschmiedet und ihnen in dieser Form zurückgegeben. — Eine sehr lästige Bürde hat die Russische Regierung in den genannten Gouvernements dadurch auf sich geladen, daß sie die Einziehung des seit dem Ausbruch des Aufstandes rückständig gebliebenen bäuerlichen Zinses übernommen hat. An vielen Orten weigern sich die Bauern den rückständigen Zins zu bezahlen, und müssen durch militairische Execution gezwungen werden. Auf den zwischen den Städten Konstantinow und Chmielnik an der Grenze von Podolien und Volhynien gelegenen Stadnickischen Gütern hatten die Bauern, weil sie wiederholt an die Zahlung des seit einem Jahr rückständigen Zinses gemahnt wurden, eine so drohende Haltung angenommen, daß jene Gegend Republik genannt wurde und zuletzt kein Beamter es mehr wagte, sich dahin zu begeben. Mitte August wurde ein Militair-Kommando nach jener Gegend abgeschickt, dem es erst nach Austheilung tüchtiger Stockprügel an die Rädelsführer gelang, die aufsässigen Bauern zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Auf den Potockischen Gütern in Volhynien sind 12,000 SRo. an rückständigem Zins durch militairische Exekution beigetrieben worden. — Die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse hat nicht selten sehr bedeutende Verluste für die Gutsbesitzer zur Folge, die aber lediglich durch den Eigensinn ihrer Bauern verursacht werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. September.

— Nach einer Bekanntmachung der Königlichen General-Lotterie-Direction ist in Folge der Beschwerden über den Aufkauf der Lotterieloose durch Händler, um dem Publikum die Wiedererlangung gespielter Loose zur folgenden Klassen-Lotterie zu erleichtern, die Anordnung getroffen, daß für Spieler, welche bei Erneuerung von Loosen zur vierten Klasse dem Einnehmer oder Unter-Einnehmer die Absicht des Spiels derselben Ursprungs-Loose in der folgenden Klassen-Lotterie aussprechen, diese Loose vom Einnehmer, sofern sie seiner Kollekte verbleiben und nicht die Zahl von drei ganzen Loosen überschreiten, bis zum zehnten Tage nach beendigter Ziehung vierter Klasse aufzubewahren und erst dann, wenn sie bis dahin nicht unter Zahlung des Einsatzes und Vorlegung der entsprechenden Loose vierter Klasse der vorhergegangenen Lotterie abgefordert worden, anderweitig zu verkaufen sind.

— In der Zeit der Nordweststürme Anfangs dieses Monats haben die Corvetten „Augusta" und „Vineta" auch einen schweren Stand gehabt, da an beiden Schiffen die Ankerketten gebrochen sind, wobei die Schiffe jedoch weiteren Schaden nicht erlitten haben. Die Flotte soll am 7. d. M. von Flensburg nach Sonderburg gegangen sein.

— Herr Landrath v. Brauchitsch hat vom 1. Octbr. einen weitern Urlaub von 6 Monaten erhalten. Der Hr. Regierungs-Assessor v. Treyden hieselbst ist zum Stellvertreter ernannt.

— Der außergewöhnliche starke Schiffsverkehr hat die Steuerbehörde veranlaßt, 18 Hilfsbeamte zur Abfertigung aus dem Avancirtenstande der Garnison zu requiriren.

— Die Direktion des Danziger Strom-Versicherungsvereins macht bekannt, daß für das ganze Weichselgebiet die Sommerperiode bis auf Weiteres verlängert wird.

— Auf der Kämpe — der Werfte des Herrn Schiffbaumeister W. Grott — wird zur Zeit der Kiel zu einem neuen Barkschiff gelegt.

— Am Stockthurme wurde gestern Vormittag der Lehrer Klose von der Deichsel eines im Trabe vorbeifahrenden Milchwagens des Lämmerhirt aus Ohra umgestoßen.

— Die Frau des Brauerknecht Andreas ist vor einigen Tagen auf der offenen Landstraße in der Gr. Molde zur Abendzeit von einem bereits bestraften Menschen ohne Veranlassung angefallen und geschlagen worden, sodaß die Frau jetzt krank zu Bette liegt.

— Ein gewisser Müller wollte gestern auf dem Fischmarkte ein Quantum Aal für eine Summe Geldes kaufen, wofür der Fischer dieselbe nicht hergeben wollte. Er versuchte darauf die Aale mit Gewalt sich anzueignen; ein hinzukommender Polizeibeamter wollte dem Müller sein Unrecht begreiflich machen. Derselbe nahm indeß keine Belehrung an, setzte sich im Gegentheil zur Wehre, als der Beamte ihn vom Kahne fortschaffen wollte; die Arretirung konnte nur durch Fesseln und Wagen-Transport ermöglicht werden.

— Seit gestern sind 2 Frauenzimmer verhaftet, 1 wegen nächtlichen Umtreibens und 1 wegen Widersetzlichkeit gegen ihre Herrschaft.

— In dem Kruge zu Karczemken war am Sonntage Tanzvergnügen, bei welchem sich die Knechte des nahen Gutes Dobrzyn und mehrere Arbeiter aus Lauenburg, welche zu Abwässerungs-Arbeiten bei den dortigen Landseen angenommen waren, betheiligten. Am Morgen des folgenden Tages fand man einen der letzteren todt im Gaststalle vor und deuteten Contusionen am Kopf eine gewaltsame Todesart an, weshalb denn gestern Nachmittag eine Gerichtsdeputation aus Neustadt zur Feststellung des Thatbestandes erschien.

— Dem Hofbesitzer Flockenhagen zu Plehnendorf sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sämmtliche Wirthschaftsgebäude mit dem Erndtesegen niedergebrannt.

♀ Neufahrwasser, 14. Septbr. Gestern fand man im Hafen eine Leiche; wie sich herausstellte, war es die des 28jährigen taubstummen Buchbindergesellen Busch, gebürtig aus Marienwerder. Aeußere Verletzungen waren nicht sichtbar.

Pelplin, 10. Septbr. Am 6. d. fand hier die feierliche Einweihung des aus freiwilligen Beiträgen der Diöcesanen, namentlich der Geistlichkeit, erbauten und in seinen baulichen Einrichtungen vor einigen Wochen vollendeten Knaben-Seminars statt, dessen Bestimmung ist, den dem geistlichen Stande sich widmenden jungen Leuten eine klösterliche Erziehung und die nöthige wissenschaftliche Vorbildung zu geben. Die Anstalt, welche den Namen Marien-Collegium führt, steht unter der Leitung des ehemaligen Directors des katholischen Marien-Gymnasiums in Posen, Dr. Prabucki, und zählt ca. 150 Zöglinge. Mit der Anstalt ist eine Capelle verbunden, die in Hinsicht der Architektonik und der inneren Ausschmückung zu den schönsten Capellen der Diöcese gehört. Der Act der Einweihung sowohl des Schulgebäudes wie der Capelle wurde vom Herrn Bischof von der Marwitz, in Assistenz zahlreicher Geistlichen und in Gegenwart vieler Andächtigen aus dem Ort und der Umgegend vollzogen. In seiner Weiherede machte der Herr Bischof den heutigen Unterrichtsanstalten den Vorwurf, daß sie ausschließlich auf Ausbildung des Verstandes bedacht seien und rühmte es als einen Vorzug der neuen Anstalt, daß sie auch die

Bildung des Gefühls und des Herzens nicht vernachlässige. Die Feier schloß mit Absingung des Tedeum laudamus. Nach Beendigung derselben wurden die Geistlichen und die Gutsbesitzer aus der Umgegend im bischöflichen Palais gastlich bewirthet. (Br. Z.)

Marienwerder, 10. Sept. Aus dem Haupt-Quartier Apenrade hat der Prinz Friedrich Carl nachstehendes Schreiben an den hiesigen Kreisverein zur Unterstützung der verwundeten vaterländischen Krieger in Schleswig-Holstein erlassen:

„Dem Kreis-Verein sage ich für die zum Besten der verwundeten preußischen Soldaten mir übersandten reichlichen patriotischen Gaben von 408 Thalern meinen herzlichsten und wärmsten Dank, den ich bitte, auch sämmtlichen freundlichen Gebern aussprechen zu wollen. Die Opferbereitheit des dortigen Kreises hat mich ganz besonders erfreut, und werde ich für die Verwendung der eingesandten Liebes-Spenden in dem gewünschten Sinne Sorge tragen."

Elbing, 14 Sept. Heute Mittwoch Vormittags wird Herr Prediger Mill aus Danzig für die polnisch redenden Soldaten der hiesigen Garnison in der Heil. Drei-Königen-Kirche einen Abendmahls-Gottesdienst halten. — Es ist dies seit länger als 40 Jahren das erste Mal, daß in einer der hiesigen ev. Kirchen polnisch gepredigt wird.

— Bei den Stürmen, die in den letzten Tagen und besonders auch am vergangenen Mittwoch stattfanden, haben viele Schiffe sowohl auf der hohen See, wie unter Land Schaden gelitten oder sind gestrandet. In der Nähe von Kalberg allein liegen 3 Küstenfahrer verunglückt, der eine, ein Schooner, ist, von Stettin nach Stolpe bestimmt, auf der Fahrt bis hierher vertrieben, und lief am Sonnabend, dem Damenbade gegenüber, kaum 30 Schritte vom Ufer entfernt, auf den Strand. Das Fahrzeug ist bereits tief versandet und hat sehr gelitten. Die Leute von diesem Fahrzeug wurden sogleich, wiewohl mit Mühe, gerettet, während man mit dem Retten und Bergen der Ladung, meist Stückgüter, unter der Aufsicht der Strandbehörde, noch beschäftigt ist. — Ein Fahrzeug trieb, halb gesunken, auf ziemlich hoher See längere Zeit ohne alle Mannschaften umher und wurde später nach Pillan aufgebracht; von den Schiffsleuten wurde gesagt, daß sie geblieben seien. Am folgenden Tage wurde aber von Danzig aus nach Pillau telegraphirt, daß der Captain so wie die Mannschaft, bei dem Leckwerden des Schiffes, dasselbe verlassen hatten und nach Danzig von einem vorbeikommenden Fahrzeuge eingebracht sind.

Stetin, 13. September. Nicht geringes Aufsehen machte hier die kurze hintereinander erfolgte Verhaftung zweier Lehrer, welche beide sich sehr gravirender Verbrechen schuldig gemacht haben sollen. Der eine, U., ist dringend verdächtig, einen Geld- und Uhrendiebstahl verübt, der andere, P., in Gemeinschaft mit dem ersteren Wechsel gefälscht zu haben. Beide, Lehrer an einer königlichen Schule, bezogen einen monatlichen Gehalt von 10 Thlr. resp. 8½ Thlr. U. war verheirathet und Vater von 2 Kindern. (Oder-Ztg.

Victoria-Theater.

Montag, den 12. Septbr. Zum zweiten Benefiz des Herrn Schmechel erfreuten uns an den Straßenecken die hoffnungsreichen grünen Theaterzettel mit vier, wenn auch nicht mehr ganz neuen, doch stets gern gesehenen Piecen, und luden zum Besuche des jetzt schon Abends recht kühlen Victoriagartens, resp. Theaters ein. Die Räume waren gut gefüllt. Das niedliche Lustspielchen: „Der Präsident" eröffnete den Reigen, schoß beifällig vorüber und machte dem Kasernenacte aus der Posse: „Berliner Kinder" Platz, in welchem Herr Schmechel als lagerer Unteroffizier Grützmacher seine Rekruten aufs Beste instrowirte, was von dem lachenden Publikum aufs Freundlichste beschaut und angehört wurde. Dann folgte: „Nichte und Tante". Dieses hübsche Lustspiel in 1 Act von Görner ging mit tüchtigem Zusammenspiel von Seiten aller Darstellenden über die Scene, und gaben die Herren Cabus und Garbe ein so gemüthliches Bild der ehemaligen Jugendfreunde, von denen der Eine schon die Freuden der Ehe genossen, und sie dem Andern durch eine Heirath mit seiner Tochter auch so schmackhaft wie möglich machen will, daß uns mancher Hagestolz unter den Zuschauern bekehrt schien, und sehnsüchtige Blicke nach dem freundlichen Schwesterpaar Le Seur hinauf warf, das als Nichte und Tante nicht nur die Herzen ihrer Liebhaber, sondern auch noch manches Andern im Sturme erobert. Herr Gerstel, Hofrath Ströber, und Herr Hesse, Schnapper, ergötzten aufs Beste in den komischen Situationen und können wir sämmtlichen Darstellenden für eine so gelungene Vorstellung nur noch die Schlußworte des Stückchens zurufen: Freut mich, hör' ich gerne! — Hierauf: „Lorenz und seine Schwester". Dieser alte Schwank in 1 Act schien uns allerdings etwas zu schwanken, dennoch thaten die Darstellenden das Ihrige, bis ein freundlicher Hervorruf, so wie der zum letztenmale herabrauschende Vorhang die Scene beifällig schloß.

Dienstag, den 13. Septbr. „Der Geizige". Lustspiel in 5 Acten von Molière, bearbeitet von Dingelstedt. — Moliere galt in Frankreich und gilt wohl noch als der vorzüglichste Lustspieldichter, als der Vater der französischen Comödie. Die Lobsprüche, die man ihm nicht blos als Dichter, sondern auch als Moralisten ertheilte, waren unglaublich; Laharpe hält Molière und das Lustspiel für gleichbedeutende Namen, und nennt ihn den ersten Moralphilosophen, seine Werke die Schule der Welt; Chamfort, der in ihm den liebenswürdigsten Lehrer der Menschheit seit Sokrates sieht, meint: Julius Cäsar, der den Terenz einen halben Menander nannte, würde Menander einen halben Molière genannt haben. Wenn man auch zugiebt, daß bei Molière's offen zur Schau getragener Tendenz zu moralisiren, nicht selten das dramatische Interesse darunter leidet, daß mancher plumpe Zug, manche stereotype komische Figur für unsere Zeit und unsern Geschmack veraltet sind, so werden wir in der Durchführung, in der Characterzeichnung, im Dialoge, in der Sprache und im Verse, den Dingelstedt in unserm Stücke leider in Prosa aufgelöst hat, doch immer Molière als Meister verehren müssen. Uebrigens hat schon Schlegel nachgewiesen, an welchen Mängeln, auch das an Plautus begangene Plagiat abgerechnet, „der Geizige" leidet. Diesen vom Verfasser lebenswahr gezeichneten Character haben von jeher die größten Künstler, wie Ludwig Devrient, Seydelmann, Wohlbrück, und in neuester Zeit Dawison zu ihrem Steckenpferde erwählt, aber auch geringere, mehr oder minder begabte Schauspieler versuchten sich in der Darstellung desselben. Herr Martini, der die Parthie des Harpagon zu seinem zweiten Debüt gewählt hatte, bewies durch die Wahl derselben, daß er wohl wußte, was aus so einer Schöpfung Molières zu machen sei und wäre seine Gesammtleistung als eine gelungene zu bezeichnen gewesen, wenn er dieses so beliebte Steckenpferd großer Künstler mit mehr geistiger Ueberlegtheit und mehr im Sinne eines Harpax gelenkt hätte. Die Herren Garbe und Gerstel, Kleanth und Maler, leisteten, was man bei einem, wie uns schien, sehr schnell einstudirten Stücke gutwillig zu leisten im Stande ist, und erfreuten sich zum Schlusse an schöner Hand der Damen Wölfer und Le Seur in den Parthien der Marianne und Elise einer beifälligen Aufnahme ihrer Leistungen. Herr Wengel in der Parthie des Mäkler Simon war ganz brav, und ermuntern wir den jungen Mann zu fernerem fleißigen Studium. Frau Harwardt, Rosine, trug als ächte Vertraute im Sinne Molière's das Ihrige zum Ganzen bei.

Gerichtszeitung.

Berlin. Die Einlegung von Rechtsmitteln ist bekanntlich an eine bestimmte Frist geknüpft. Wenn nun diese Frist mit einem Sonn- oder Festtage endet, so sind viele Leute der Meinung, daß ein solcher Tag nicht mitzählt, also juristisch nicht vorhanden sei, weshalb sie denn die Einreichung des betreffenden Schriftstückes erst Tags darauf vornehmen. Diese Meinung ist aber falsch. Das Obertribunal hat neulich in einem concreten Falle bestimmt ausgesprochen, daß der Lauf der Frist zur Einlegung eines Rechtsmittels dadurch nicht gehemmt wird, daß dieselbe mit einem Sonn- oder Festtage endet.

Eine interessante Gerichts-Verhandlung fand am 8. September in Paris statt; vor den Assisen stand eine junge Wäscherin, Claudine Labbé, der freiwilligen Tödtung ihres einjährigen Kindes angeklagt. Sie war vor einigen Jahren nach Paris gekommen, hatte bei ihrer Tante gearbeitet und die Bekanntschaft eines Maurergesellen gemacht, der ihr die Ehe versprach und sie beredete, mit ihm gemeinschaftlich zu leben. Nyot, so heißt der Bursche, faßte das Verhältniß rein von der praktischen Seite auf. Er lebte von dem Ertrage der Arbeit seiner Geliebten und schickte seinen eigenen Verdienst in die Heimath, um sich für seine künftige Niederlassung einiges Ackerland dafür ankaufen zu lassen. Als die Folgen dieses Zusammenlebens sichtbar wurden und die arme Wäscherin nicht mehr genug verdienen konnte, um ihm ein kostenfreies Dasein zu verschaffen, ging er auf und davon und ließ sein Opfer in der traurigsten Lage und ohne irgend eine Unterstützung zurück. — Von ihrer Familie verstoßen, von ihrem Verführer Preis gegeben, suchte Claudine Labbé sich und ihr Kind durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten, allein ihre Kräfte und Mittel reichten nicht aus. Sie verdiente bei der angestrengtesten Arbeit 2 Fr. 50 Cts. täglich, wovon sie jedoch schon 1 Fr. für Bewachung und Pflege ihres Kindes abgeben mußte. In der höchsten Verzweiflung suchte sie sich mit ihrem Kinde in Kohlendampf zu ersticken. Sie wurde gerettet, das Kind blieb todt, und dieser That beschuldigt erschien sie vor den Geschwornen. Der erbärmliche Nyot war als Zeuge geladen. Er kam in sonntäglichem Aufputz, mit dicker goldener Uhrkette, und sein rohes, gefühlloses Benehmen erregte die allgemeinste Entrüstung. — Die Staatsbehörde trug auf Freisprechung an. „Nach der That selbst", sprach unter Anderem Staatsanwalt Jousselin, „mußte die Gerechtigkeit verfolgend einschreiten. Nach der heutigen Verhandlung tritt die Wahrheit zu Tage, und wir erfüllen eine hohe Pflicht, indem wir hier laut erklären: Der wahre Schuldige sitzt nicht auf dieser Bank, er sitzt dort! (Aller Augen richten sich auf Nyot.) Wir haben Ihnen, meine Herren Geschworenen, weiter nichts zu sagen. Wir wenden uns an Ihr Herz und an Ihr Gewissen, um dieser armen Frau ihr gutes Recht zu Theil werden zu lassen." — Der Vertheidiger verzichtete nach diesem Vortrage auf das Wort. Der Präsident resumirt die Sache in wenigen tiefbewegten Worten, um zu sagen, daß die Angeklagte sehr unglücklich war, schwer gelitten hat und für ihre verzweifelte That grausam bestraft worden ist. Unter allgemeiner Zustimmung schließt er mit der Bemerkung, daß die Geschworenen mit ihrem Herzen wohl gern auch ihre Börse öffnen werden. — Inzwischen hatte ein junger Mann Beiträge unter den Anwesenden gesammelt. Er hielt auch dem Nyot den Hut, zog ihn aber unter dem Beifall der Umstehenden zurück, als dieser, nach langem Suchen in der Westentasche, einige Sousstücke spenden wollte. Nach einer Berathung von fünf Minuten sprach die Jury einstimmig ein „Nichtschuldig" aus. Claudine Labbé wurde in Freiheit gesetzt und erhielt im Deliberationszimmer des Hofes die Summe von 600 Fr., welche die Richter, die Geschworenen und das Publikum für sie zusammengesteuert hatten. Nyot aber mußte von den Huissiers und Gensdarmen durch eine Seitenthür entlassen werden, da das Auditorium sich in der unverkennbarsten Weise anschickte, ihm handgreifliche Beweise seiner Entrüstung zu geben.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 12. September.

Es folgt die Special-Anklage gegen den Fürsten Roman Wilhelm v. Czartoryski. Derselbe ist der den 23. November 1839 geborene Sohn des Fürsten Adam Czartoryski und der Prinzessin Wanda Radziwill, mütterlicherseits Enkel des Fürsten Anton Radziwill und der Prinzessin Louise von Preußen. Er hat theils in Berlin, theils in Bonn die Rechte studirt und trat im Januar 1863 als Auscultator in Breslan in den preußischen Staatsdienst, den er im Februar verließ, um — nach der Behauptung der Anklage — im Auftrage des Posener National-Comité's den Ankauf von Waffen im Auslande, namentlich in London, zu bewerkstelligen.

Der Angeklagte bittet zunächst um's Wort, um eine Behauptung der Anklage in ihrem allgemeinen Theil, welche ihm und der Czartoryski'schen Familie dynastische Interessen zuschreibt, als unwahr zurückzuweisen. Wenn sein Großonkel, Adam v. Czartoryski, in einem Briefe als Mitglied eines historischen Vereins in Paris die Unterstützung der polnischen Nation für sich und seine Söhne gefordert, so habe er weiter nichts gefordert, als das, wozu jeder Pole das Recht habe, nämlich die Unterstützung aller Polen, wenn es sich um das Recht der polnischen Nation handele.

Im Laufe der Verhandlung erklärt der Angeklagte, daß er die Staats-Carrière seiner Augen wegen verlassen habe, worauf er zu seinem Onkel, dem Grafen Dzialynski, gereist sei, um von dort aus direct in's Ausland zu reisen. Bei dieser Gelegenheit habe er sich selbst erboten, den Ankauf von Waffen im Auslande zu übernehmen, was er später gethan zu haben nicht bestreitet.

Der Vertheidiger desselben, Rechtsanwalt Janecki, stellt den Antrag auf vorläufige Entlassung seines Clienten und begründet denselben dadurch, daß ein Ankauf von Waffen im Auslande nicht gegen die Strafgesetze in Preußen verstoße.

Der Ober-Staatsanwalt Adelung stellt diesem Antrage keine wesentlichen Bedenken entgegen und giebt die Entscheidung darüber dem Gerichtshof anheim.

Der Gerichtshof wird den Beschluß darüber morgen publiciren.

Der nächste Angeklagte ist der Fürst Nicolaus Constinoff v. Radziwill, Sohn des Chambellans des Kaisers von Rußland, Fürsten Constantin v. Radziwill; er ist 25 Jahr alt, katholisch und russischer Unterthan aus Litthauen.

Die Anklage behauptet, der Angeklagte sei deshalb nach dem Großherzogthum Posen gekommen, um Waffen und Pferde für den Aufstand in Polen anzukaufen und Mannschaften anzuwerben.

Der Zeuge Przybylski, dessen Glaubwürdigkeit bereits angefochten ist, weil er die Pistolen des Fürsten versetzt hat, sagt aus, daß er einmal von dem Fürsten geschlagen worden sei, weil er sich gegen den Willen der preußischen Ersatz-Behörde gestellt habe.

Der Angeklagte bestreitet dies, giebt aber zu, den Zeugen geschlagen zu haben, als er sich brutal gegen ihn benommen bei einer Gelegenheit, wo er ihm gesagt, die preußische Behörde fordere nicht alle 4 Wochen eine Gestellung.

Es erhebt sich eine längere Debatte über die Unglaubwürdigkeit des Zeugen, welche durch das Zeugniß seines früheren Lehrherrn, eines Tapeziers, wesentlich unterstützt wird.

Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen um 9 Uhr.

— 13. Septbr. Der Staatsgerichtshof hat heute die Entlassung des Fürsten Czartoryski und des Fürsten Radziwill aus der Untersuchungshaft, der Erstere gegen Kaution von 10,000 Thlr., der Letztere ohne alle Kaution, beschlossen.

Vermischtes.

*** Den Soldaten der Berliner Garnison steht für die nächsten Tage ein ganz besonderes Vergnügen bevor. Der Besitzer eines unserer größten Vergnügenslocale hat nämlich den Ertrag einer Wette, „21 Tonnen bayersch Bier", also ca. 5500 Seidel, zur Restaurirung der hiesigen Garnison bestimmt, und wird, wie wir hören, zu diesem Zwecke besondere Einladungen an die betreffenden Regimenter ergehen lassen, denen aller Wahrscheinlichkeit nach von allen Seiten mit der größten Bereitwilligkeit nachgekommen werden wird.

*** Unter dem Titel: Ein Hund auf Badereisen erzählt die „N. Pr. Z." folgendes Geschichtchen: Ein Hund aus Rostock war schon seit Jahren regelmäßig mitgenommen worden, wenn sein Herr die Badezeit hindurch täglich auf einem Dampfer nach Warnemünde hinaus fuhr, um am Abend wieder zurückzukehren. In einer Restauration in Warnemünde, welche der Herr ausschließlich frequentirte, war nun auch der Hund ein alter Bekannter und Stammgast geworden, der in der Küche derartig traktirt wurde, daß die Badesaison auf sein körperliches Befinden jedesmal den wohlthätigsten Einfluß ausübte. Nun begab sich's in diesem Sommer, daß der Herr genöthigt war, seine Badefahrten auszusetzen, worüber der Hund außerordentlich unglücklich war. An dem ersten Tage begnügte sich das Thier damit, ungeduldig umher zu rennen, den Herrn aufzusuchen und Alles aufzubieten, um ihn förmlich zur Reise zu drängen. Als dies jedoch nichts fruchtete, beschloß er, auf eigene Gefahr und Kosten die Badereise zu

machen. Er ging von nun an täglich um die gewöhnliche Zeit der Abfahrt nach dem Hafen hinab, lauerte hier an der Stelle, wo der Dampfer angelegt hatte, bis zum dritten male geläutet worden war, und schlich sich jetzt, wenn gerade das größte Gedränge auf der Brücke war, im Anschluß an den ersten besten Passagier an Bord. Hier versteckte er sich leicht, stieg in Warnemünde vorsichtig aus, restaurirte sich im bekannten Orte aufs beste und fuhr dann eben so selbstständig zur Nacht wieder nach Hause. So hatte er es längere Zeit getrieben, ohne daß sein herrenloses Treiben bemerkt und bekannt wurde. Später legte man ihm mancherlei Hindernisse in den Weg, die er aber alle auf die meisterhafteste Art, manchmal in höchst komischer Weise, zu überwinden wußte, bis man ihn endlich ungehindert ohne Billet reisen ließ.

*** Aus Würzburg, 5. Sept., schreibt die „Asch. Ztg.": Heute Vormittag verließ der Dichter des Schleswig-Holstein-Liedes, Matthäus Friedrich Chemnitz, mit seiner Familie unsere Stadt, worin er seit dem Jahre 1851 verweilt hatte, um über Leipzig sich nach seinem Vaterlande zu begeben, wo ihm zwei Beamtenstellen, nämlich in Hohn bei Rendsburg und in Oeversee, angeboten wurden. Im „Würzburger Journal" hat derselbe einen poetischen Abschiedsgruß an Würzburg veröffentlicht.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	337,61	+ 12,3	Westl. schwach, bezogen.
14	8	338,39	9,0	do. still, hell.
	12	338,29	14,2	Oestl. do. wolkig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 13. September:

Garbutt, Mary Pring; u. Fudge, Julia Amble, v. Hartlepool, m. Kohlen.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Getreide, 3 Schiffe m. Saat u. 3 Schiffe m. Holz.

Wiedergesegelt: Niessen, Janus; u. Fodtland, Egersunderen.

Angekommen am 14. September:

Marn, Caledonia, v. Newcastle; u. Koov, Martin, v. Sunderland, m. Kohlen. Zylstra, Dampfschiff Vesta, v. Amsterdam, m. Gütern. Halvorsen, Frithiof, von Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz. Day, Dampff. Ary Scheffer, n. Stralsund, m. Ballast.

Ankommend: 3 Schiffe. Wind: WNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. Septbr.

Weizen, 73 Last, 126pfd. fl. 380; 128.29pfd. fl. 385 pr. 85pfd.
Roggen, alt. 118pfd. fl. 205; 123.24pfd. fl. 220; frisch. 125pfd. fl. 229 pr. 81⅚pfd.
Gerste, große 112pfd. fl. 216.
Weiße Erbsen fl. 312, 318 pr. 90pfd.
Rübsen fl. 610.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 13. September.

34 Last Roggen, 34 Last Raps, 151 Centner 80 Pfd. Theer, 2835 fichtene Balken und Rundholz, 1 eichenen Balken. Wasserstand 2 Fuß 2 Zoll.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. Jochheim a. Kolkau, Geysmer a. Wogenab, Kummer-Waldau a. Waldau u. Strahl a. Schittwitz. Gutsbes. Steffens a. Johannisthal. Bureau-Chef Chlubua a. Wien. Die Kaufl. Horch a. Hamburg, Bertholet a Dünkirgen u. Benneck a. Lille.

Hotel de Berlin:

Rittmeister im 1. Leib-Hus.-Regt. Nr. 1 v. Knobloch a. Pr. Stargardt. Die Kaufl. Rademann n. Gattin a. Berlin u. Schmidt a. Frankfurt a. O.

Walter's Hotel:

Oberstlieut. v. Zimmermann a. Königsberg. Lieut. Wilke a. Frankfurt a. O. Marine-Arzt Dr. Eltze aus Danzig. Rittergutsbes. v. Tevenar n. Gattin a. Saalau. Partikulier Ramlau a. Wossitz. Assecuranz-Inspector Benecke a. Berlin. Apotheker Behrendt a. Schönbaum. Die Kaufl. Burchardt a. Pr. Stargardt u. Gündell aus Bremen. Fräul. Wilke a. Resnachow.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Hirschfeld n. Gattin a. Zerniau. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Jerke n. Gattin a. Mehlken. Die Particuliers Schulz n. Gattin a. Berlin u. Mützel a. Strasburg. Die Kaufl. de Nive a. Berlin, Fleissig a. Floß in Baiern u. Owert a. Hamburg. Rittergutsbes. Baron v. Blumenberg n. Bruder u. Frl. Tochter a. Saviat.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Lietz a. Marienau, Meyering a. Tuchel, Karviese a. Abbau Dt. Eylau, Schönemann a. Eichwalde u. Classen n. Gem. a. Pr. Rosengart. Eisenbahninspektor Bergien a. Mainz. Die Kaufl. Rosenthal a. Berlin, Steine a. Naumburg a. S., Rubarth a. Cöln a. R. u. Lüders a. Neuenburg. Rentier Sachs a. Stuhm. Wagenfabrikant Schulz u. Inspektor Pollack a. Berlin. Gerichts-Referendar Schreiber a. Insterburg.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Manski a. Rahmel und Linau a. Bromberg. Frau Löffler a. Marienburg. Oeconom Gräfe a. Lauenburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.